



Kirchliches Umweltmanagement – vier gute Gründe

Vielleicht werden Sie sich fragen “Umweltmanagement in meiner Kirchengemeinde? Umweltmanagement in meiner Bildungsstätte, Verwaltung, diakonisch-caritativen Einrichtung? Ist das nicht übertrieben?” Wenn Sie die Umweltauswirkungen Ihrer Gemeinde oder Einrichtung mit denen eines Chemieindustriestandorts vergleichen, dann ist diese Frage berechtigt.

Aber z.B. auch für eine Kirchengemeinde gilt:

Viele Kilowattstunden Strom, viele Kubikmeter Gas, Öl, Wasser werden (vielleicht sogar unkontrolliert) eingesetzt, um einen reibungslosen Betrieb zu gewährleisten. Zu bedenken sind auch die Abfallmengen, die Woche für Woche entstehen. Oft wird dadurch die Umwelt unnötig belastet und es entstehen Kosten, die vermeidbar wären. All diese Punkte werden durch ein Umweltmanagement einer kritischen Prüfung und kontinuierlichen Verbesserung unterzogen. Daneben gibt es weitere gute Gründe, sich auf ein kirchliches Umweltmanagement einzulassen.

1. Vom Projekt zum Prinzip

Die Bewahrung der Schöpfung ist eine zentrale Aufgabe der Kirche in all ihren Handlungsfeldern. Sie ist verwurzelt im 1. Artikel unseres Glaubensbekenntnisses, in dem wir unseren Glauben an Gott den Schöpfer ausdrücken. Umweltmanagement ist ein systematischer Weg, das Umwelthandeln und damit die Verantwortung für die Bewahrung von Gottes Schöpfung in kirchlichen Strukturen und Arbeitsabläufe zu verankern. Durch Umweltmanagement entwickelt sich kirchlicher Umweltschutz vom manchmal belächelten “Projekt Einzelner“ zum “Prinzip“ kirchlichen Handelns.

2. Ein Weg aus der Glaubwürdigkeitskrise

Eine Kirche die “Wasser” predigt – mehr Umweltschutz, einen anderen Lebensstil, Maßnahmen gegen den Treibhauseffekt fordert - und selbst „Wein säuft“, erleidet einen Glaubwürdigkeitsverlust. Umweltmanagement schlägt die Brücke vom umweltengagierten Reden zum Handeln in der Kirche. Es stärkt die kirchliche Glaubwürdigkeit nach innen und außen und schafft motivierende, beteiligungsorientierte Strukturen der Zusammenarbeit.

3. Kirchliches Umweltmanagement ist kommunikativer Gemeindeaufbau und wichtiger Baustein kooperativer MitarbeiterInnenführung

Das Selbstverständnis von Kirche und Kirchengemeinde drückt Paulus mit dem Bild des Leibes, der sich aus vielen Gliedern zusammensetzt bzw. mit dem Bild des einen Geistes, der viele Gaben hat (I. Kor. 12) aus. Für eine lebendige Gemeinde, die die Menschenfreundlichkeit Gottes auf Erden bezeugt, sind alle Gemeindeglieder wichtig, mit ihrer von Gott gegebenen Einzigartigkeit, mit ihren unterschiedlichen Ideen, Talenten und Fähigkeiten.

Die Gemeinderealität hingegen ist z. T. wenig einladend. Überkommene Hierarchien und Konkurrenzen, schlechte Kommunikationsstrukturen können das Gemeindeleben lähmen; Menschen fühlen sich abgelehnt, weil ihre Beteiligung an den Geschicken der Gemeinde nicht gefragt zu sein scheint.

Die Einführung von Umweltmanagementsystemen in Kirchengemeinden schafft zunächst für einen Teilbereich neue - dem paulinischen Bild von der Gemeinde als Organismus entsprechende - Strukturen. Jede/r einzelne ist eingeladen, sich an dem kontinuierlichen





Verbesserungsprozess des Umweltmanagements zu beteiligen. Seine Talente, sein Wissen und Können sind gefragt. Außenstehende werden angesprochen und arbeiten mit. Gerade weil Umweltschutz oft als ein weniger zentrales Betätigungsfeld angesehen wird, kann eine neue "Gemeindekultur" bzw. Einrichtungskultur erprobt werden, die richtungsweisend für einen erfolgreichen Gemeindeaufbau sein kann. Kirchliches Umweltmanagement erschließt und fördert Fähigkeiten und Talente unter den Gemeindegliedern bzw. Mitarbeiterinnen. Es hilft, eine neue kommunikative Kultur in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen aufzubauen. Menschen werden motiviert, ihre Kompetenzen zu entdecken und einzubringen. Umweltmanagement ist somit ein wichtiger Beitrag zu einer kommunikativen Gemeindepraxis und zeitgemäßer kooperativer MitarbeiterInnenführung. Es ist von daher nicht nur ein Beitrag für eine umweltgerechtere Zukunft, sondern auch ein Schritt zu einer „Kirche mit Zukunft“.

Kirchliches Umweltmanagement ist betriebswirtschaftlich wichtig und ökologisch bedeutsam

In Zeiten knapper werdender Mittel müssen neue finanzielle Spielräume geschaffen werden. Bezogen auf das Umweltmanagement bedeutet dies drastisch ausgedrückt: Es gilt, kWh statt Menschen arbeitslos werden zu lassen! Es gilt, Mittel für die Arbeit mit Menschen und möglichst nicht für den kostenträchtigen Betrieb der betagten Heizung bereitzustellen! Dies soll an einigen wenigen Zahlen einer Studie verdeutlicht werden, die 1994/95 den Energieverbrauch der Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und ihrer Gliedkirchen untersucht hat.

Danach setzte die EKD mit ihren Kirchengemeinden, Tagungseinrichtungen, Verwaltungseinrichtungen und Einrichtungen der Diakonie soviel Energie wie die Stadt Hannover um. Dabei wurde soviel CO₂ emittiert, wie die afrikanischen Länder Sudan und Kenia zusammen (10 % der CO₂ - Emissionen von Dänemark). Dies verursachte jährliche Kosten von 460 Mill. €. Das wirtschaftliche Einsparpotential wurde auf 37 % des Gesamtenergieverbrauchs geschätzt.

Dies ist - allein auf die EKD bezogen - ein gewaltiges und auch ökologisch bedeutsames – Einsparpotenzial, dass mit Hilfe von Umweltmanagementsystemen systematisch erfasst und umgesetzt werden kann.





Wie funktioniert Kirchliches Umweltmanagement?



Die Einführung des Umweltmanagements beginnt mit der Formulierung von **Umwelleitlinien** und einer detaillierten Ist-Analyse (**Umweltprüfung**/Bestandsaufnahme) in der Einrichtung. Umwelleitlinien sind langfristige Zielvorstellungen bzw. Leitideen, die später durch genaue Ziele und Maßnahmen konkretisiert werden.

Bereits bei der Entwicklung der Leitlinien sollten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt werden! Die Leitlinien gelten für die gesamte Einrichtung. Das Ziel jedes Umweltmanagementsystems, kontinuierlich und systematisch Umweltbelastungen zu reduzieren, muss in den Leitlinien genannt werden.

Bei der **Umweltprüfung** werden alle Umweltauswirkungen der Einrichtung erfasst und bewertet, d.h. alle Abläufe werden hinsichtlich ihrer direkten und indirekten Umweltaspekte quantitativ und qualitativ untersucht. So entsteht ein Überblick über die Einrichtung, der dokumentiert wird. Um die umfangreiche Arbeit zu bewältigen, sollte man in dieser Phase möglichst viele Mitarbeitende/Ehrenamtliche aktiv einbinden.

Diese erste Aufnahme und Bewertung der Umweltaspekte wird in der Praxis meist bruchstückhaft ausfallen müssen. Wichtig ist, dass Sie in Ihrer Einrichtung überlegen, welche Daten zur Beurteilung der Umweltsituation wichtig sind. Eine weitere wichtige Aufgabe ist es, bereits bei der Umweltbestandsaufnahme die Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen (Umwelt-, Arbeits- und Gesundheitsschutz) zu überprüfen.





Aus den Ergebnissen der Umweltprüfung und den Vorgaben der Umweltleitlinien entsteht das **Umweltprogramm**. Im Umweltprogramm werden die verschiedenen Umweltschutzziele mit den dazugehörigen Maßnahmen, Zuständigkeiten, Zeitvorgaben und Überprüfungen festgehalten.

Voraussetzung für eine solide Umsetzung des Umweltprogramms ist, dass eine klare Aufbau- und Ablauforganisation in Ihrer Einrichtung festgelegt wird. Dies bedeutet, einzelne Bereiche oder Personen (z.B. Küster, Kindergartenteam, Hauswirtschaftsleitung) werden mit bestimmten Aufgaben des Umweltprogramms betraut bzw. kontrollieren deren Erledigung. Gleichzeitig werden bei sich ständig wiederholenden Tätigkeiten Ablaufvorgaben gemacht. Darüber hinaus ist eine regelmäßige Kommunikation (z.B. im Umweltteam, Umweltzirkeln), Mitarbeitenden-Information und Schulung notwendig, um ein funktionierendes **Umweltmanagementsystem** zu errichten und mit Leben zu erfüllen.

Das deutsche Wort Kontrolle hat einen unangenehmen Beigeschmack. Beim **Controlling** geht es nicht darum, Mitarbeitenden fehlerhaftes Verhalten nachzuweisen. Aufgabe des Controllings ist vielmehr, die Wirksamkeit der im Umweltprogramm verabredeten Ziele und Maßnahmen zu überprüfen und entsprechende Anpassungen (d.h. Verbesserungen) durchzuführen.

Dafür werden in bestimmten Zeitabständen Umweltdaten (z.B. Energieverbrauch,) und die Umsetzung der Maßnahmen des Umweltprogramms (z.B. Einkauf anhand ökologischer Beschaffungsstandards) überprüft.

Die **Dokumentation** ist wichtiger Bestandteil jedes Managementsystems. Sinnvoll sind einzelne (wenige) Arbeits- bzw. Verfahrensanweisungen, allerdings wird dies häufig übertrieben und Dokumente überschwemmen und stören den Arbeitsablauf.

Essenziell ist das schriftliche Fixieren von Umweltleitlinien, Umweltkennzahlen, Umweltprogramm sowie der neu entwickelten Aufbau- und Ablauforganisation (Umweltmanagementsystem).

Eine **Umweltbetriebsprüfung** („internes Audit“) erfolgt in regelmäßigen Abständen (üblicherweise im Jahresrhythmus). Sie gibt Aufschluss über die Veränderungen der direkten und indirekten Umweltaspekte. Diese Überprüfung, die intern erfolgen kann, lässt erkennen, ob Ihr Managementsystem funktioniert. Die ggf. notwendigen Veränderungen werden in einem „Management-Review“ durch die Leitung festgelegt.

Mit der Veröffentlichung der **Umwelterklärung/Umweltbericht** wird die Öffentlichkeit über Ihr Umweltmanagement informiert. Die Umwelterklärung kann gleichzeitig für Marketingmaßnahmen eingesetzt werden. Sie enthält – ansprechend und verständlich gestaltet – die einrichtungsspezifischen Umweltinformationen (Umweltleitlinien, Umweltprogramm, Erfolge im kontinuierlichen Verbesserungsprozess etc.). Anschließend überprüft ein unabhängiger Gutachter, ob die tatsächlichen Gegebenheiten mit den Aussagen Ihrer Umwelterklärung und der des Umwelthandbuchs übereinstimmen sowie die von EMAS vorgeschriebenen Inhalte vorhanden sind.

Externe Gutachter garantieren mit ihrer Bestätigung, dass eine Einrichtung alle (umwelt-) relevanten gesetzlichen Vorgaben einhält und sich in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess hinsichtlich des Umweltschutzes befindet. Für diese sog. „**Validierung**“ werden die Umwelterklärung, die Umweltleitlinien, das Umweltprogramm sowie die Management-Dokumentation (Übereinstimmung mit den tatsächlichen





Gegebenheiten, den schriftlichen Unterlagen, Vorhandensein der vorgeschriebenen Inhalte) überprüft.

Das verliehene **EMAS-Zeichen** darf nach der Vergabe über einen Zeitraum von vier Jahren für die Einrichtung genutzt werden. Am Ende dieser Frist ist eine Revalidierung durchzuführen. Nach zwei Jahren muss die aktualisierte Umwelterklärung vom Gutachter validiert werden. Dafür muss ein Vor-Ort-Besuch des Gutachters erfolgen. Bei allen Einrichtungen erfolgen jährliche Umweltbetriebsprüfungen, die nur die wesentlichen Umweltaspekte überprüfen.

Eine Kirchengemeinde oder Einrichtung kann auch auf eine Validierung nach EMAS verzichten. Sie darf dann nicht das EMAS-Zeichen führen, wird nicht bei der Industrie- und Handelskammer in die EMAS-Rolle eingetragen und ist nicht auf Gutachter angewiesen, die bei der *DAU* - Deutschen Akkreditierungs- und Zulassungsgesellschaft für Umweltgutachter mbH – registriert sind.

Kirchen und kirchliche Einrichtungen, die in Deutschland Umweltmanagement eingeführt haben, haben ein überkonfessionelles Netzwerk gegründet, **KIRUM**, das Netzwerk für KIRchliches UMweltmanagement, siehe www.kirum.org

Bei diesem Netzwerk, dessen Mitglieder z. B. auch die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und das Bistum Hildesheim sind, sind Gutachter registriert, die eine Ausbildung durchlaufen haben, die sie in die Lage versetzt, Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen nach EMAS zu begutachten. Diese Begutachtung, das lehrt die Erfahrung der vergangenen Jahre, ist nicht weniger wert, weniger gründlich oder für die Begutachteten weniger hilfreich als eine Begutachtung durch einen bei der DAU registrierten Gutachter. Aber sie führt nicht zur EMAS-Registrierung. Sondern die Gemeinde oder Einrichtung, die nach der Validierung dann das **Grüner-Hahn-Zeichen** erhält, wird bei der jeweiligen Landeskirche, dem jeweiligen Bistum registriert.

Was spricht für, was gegen eine EMAS-Zertifizierung?

EMAS ist in jedem Fall die Norm, die für alle gültig ist. Allerdings schafft der Grüne Hahn eine Ausnahme von dieser Regel: Es gibt keine Vor-Ort-Zwischenvvalidierung der Umwelterklärung nach zwei Jahren, sondern die aktualisierte Umwelterklärung, besser: der aktualisierte Umweltbericht, wird an die Registrierungsstelle der Landeskirche/des Bistums geschickt und dort validiert. Damit entfallen in einem Validierungszyklus von vier Jahren Kosten von ca. 1000,00 €, denen inhaltlich nicht grundsätzlich ein entsprechender Gegenwert entspricht. Es sei denn, und das ist das Argument für EMAS, in der Gemeinde/der Einrichtung ist EMAS bei wichtigen Einflussgruppen bekannt und deswegen mit einem besonderen, guten Image behaftet. Dann kann es für die Öffentlichkeitswirkung des Umweltmanagements bedeutsam sein, das international hoch geachtete EMAS-Siegel führen zu dürfen. Dann haben die höheren Kosten ihren Wert und machen Sinn.

Die Entscheidung, ob man das EMAS-Zeichen oder das Grüner-Hahn-Zeichen anstrebt, muss spätestens drei Monate vor der Validierung fallen, damit rechtzeitig der/die entsprechende GutachterIn bestellt werden kann.

Wer sich nach EMAS zertifizieren lässt, darf auch das Grüner-Hahn-Zeichen führen, wer sich nach dem Grünen Hahn zertifizieren lässt aber nicht das EMAS-Zeichen.

Die Umwelterklärung bekommt beim Grünen Hahn die Bezeichnung Umweltbericht.

